

Arbeiten trotz Rente – Warum bleiben Menschen im Ruhestand erwerbstätig?

DIA-Studie von Christian Pfarr und Christian Maier, Universität Bayreuth

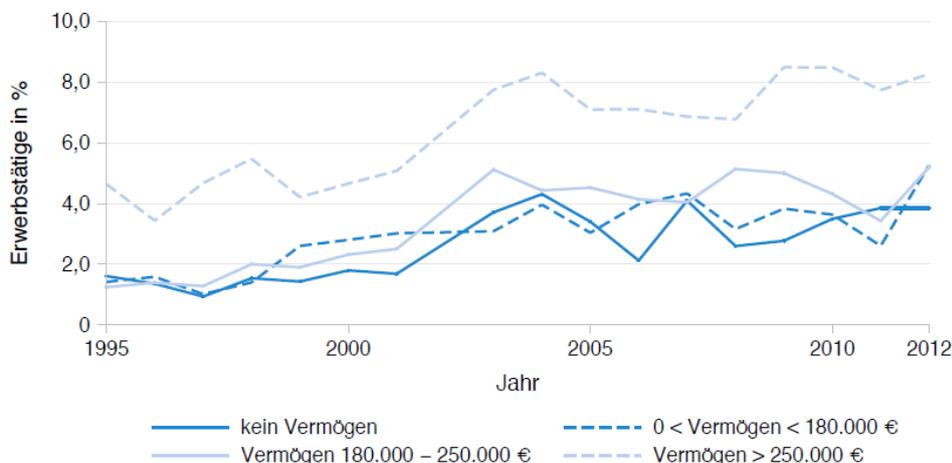
Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse

Unzureichendes Einkommen aus Rentenbezügen und anderen Quellen sowie ein zu geringes Vermögen sind nicht die vordringlichen Beweggründe, die Menschen veranlassen, auch nach Eintritt in das Rentenalter einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Das ist eines der wesentlichen Ergebnisse der Studie „Arbeiten trotz Rente – Warum sind Menschen im Ruhestand weiter erwerbstätig?“, die Christian Pfarr und Christian Maier von der Universität Bayreuth im Auftrag des Deutschen Instituts für Altersvorsorge angefertigt haben. Anknüpfend an die öffentlich sehr kontrovers geführte Diskussion über die Frage, warum Menschen im Rentenalter weiter arbeiten, untersuchten die Autoren Gründe und Einflussfaktoren für eine solche verlängerte Erwerbstätigkeit. Bislang blieben die Hintergründe dafür weitgehend im Dunkeln. Repräsentative wissenschaftliche Untersuchungen dazu sind für Deutschland nur sehr begrenzt vorhanden. Internationale Studien lassen sich kaum auf die Verhältnisse in Deutschland übertragen.

Daher haben Christian Pfarr und Christian Maier die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) ausgewertet. Das SOEP besteht aus jährlichen Befragungen zufällig ausgewählter privater Haushalte seit dem Jahr 1984, mit denen Daten beispielsweise zu Bildung, Ausbildung, Arbeitsmarkt, Einkommen und Gesundheit erhoben werden. Damit ist das SOEP ein repräsentativer Längsschnittdatensatz, der sich zur Analyse der Determinanten verlängerter Lebensarbeitszeit in Deutschland sehr gut eignet.

Eine der zentralen Herausforderungen der Studie war die Gewinnung von Erkenntnissen, ob ökonomische Zwänge den vornehmlichen Impuls zur Arbeit im Rentenalter liefern, so wie es häufig in der öffentlichen Diskussion nach den Rentenreformen ab den Jahren 2001/2002 dargestellt wird, mit denen eine schrittweise Absenkung des Rentenniveaus verbunden ist. Betrachtet man jedoch die Erwerbstätigkeit zum Beispiel in Abhängigkeit vom Haushaltsnettovermögen, so lässt sich ein derartiger Zusammenhang nicht belegen. Vielmehr weist die Gruppe der Personen mit einem Haushaltsnettovermögen von mehr als 250.000 Euro die mit Abstand höchste Erwerbsbeteiligungsquote aus.

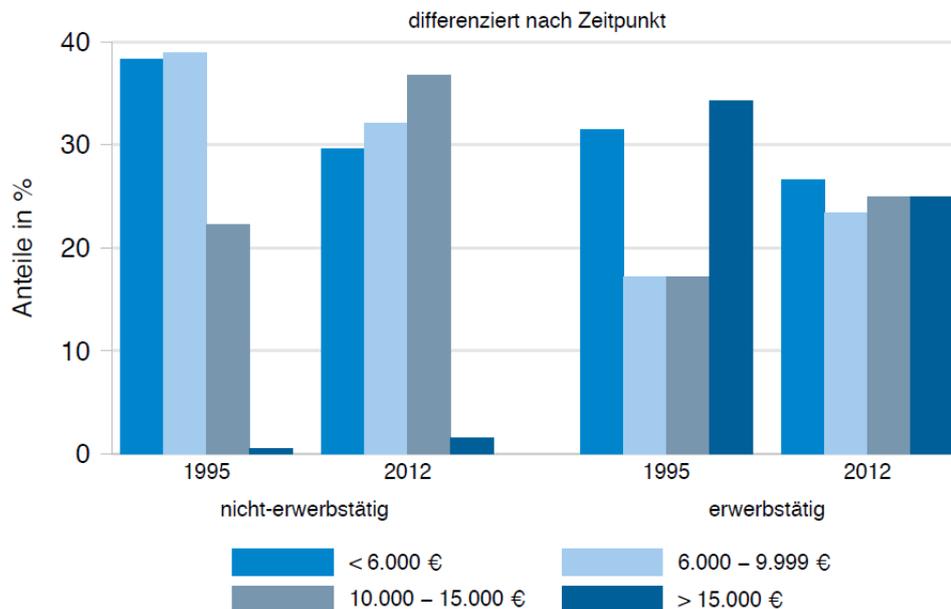
Entwicklung der Erwerbstätigkeit nach Haushaltsnettovermögen



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Auch die Auswertung des Einkommens aus der Gesetzlichen Rentenversicherung liefert keinen Hinweis darauf, dass Personen mit einer sehr geringen Rente, also diejenigen, die von einer drohenden Altersarmut am stärksten betroffen sein dürften, sich stärker am Arbeitsmarkt engagieren, als Menschen mit einem höheren Renteneinkommen. So fällt zum Beispiel auf, dass unter den Nichterwerbstätigen kaum Bezieher einer Jahresrente, die 15.000 Euro übersteigt, zu finden sind. Zum anderen bietet die Gruppe der Erwerbstätigen ein ebenso überraschendes wie eindeutiges Bild: 2012 waren alle Einkommensgruppen nahezu gleich verteilt. Die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit ist also unabhängig von der Rentenhöhe gleich groß. Damit lässt sich – zumindest für den gegenwärtigen Zeitpunkt – die viel diskutierte Aussage entkräften, dass für eine Erwerbstätigkeit trotz Rentenbezugs die Höhe des Renteneinkommens eine entscheidende Rolle spielt.

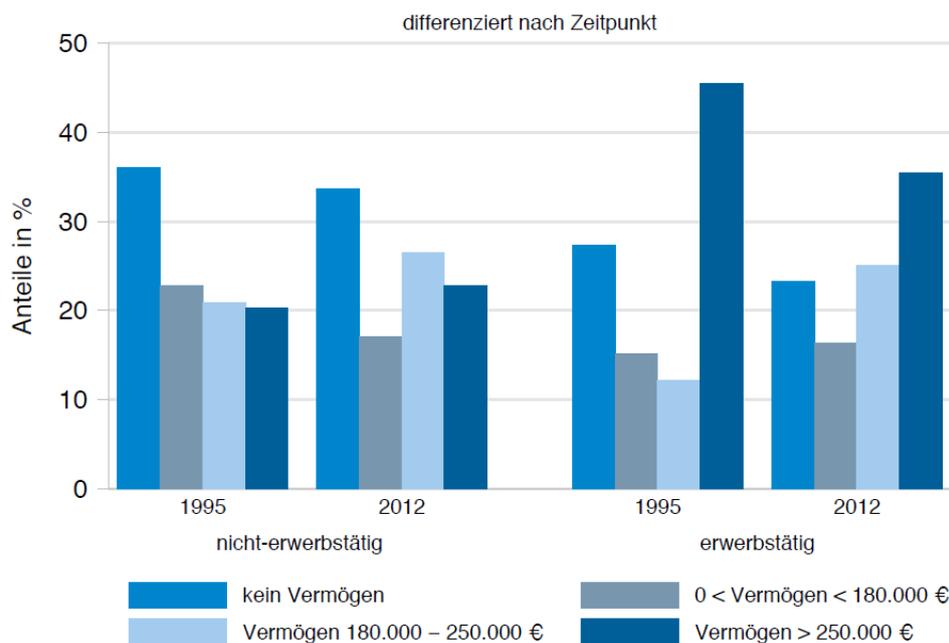
Erwerbstätigkeit nach Einkommen aus der gesetzlichen Rentenversicherung



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Die These, dass Altersarmut als hauptverantwortlich für eine Erwerbsbeteiligung von Rentnern anzusehen ist, wird auch durch die Untersuchung des Haushaltsnettovermögens widerlegt. In der Gruppe der erwerbstätigen Rentner machen Personen mit einem Haushaltsnettovermögen von mehr als 250.000 Euro den größten Anteil aus. In der Gruppe der Nichterwerbstätigen wiederum vereinen Menschen mit keinem Vermögen den größten Anteil auf sich. In den Clustern mit Vermögen in unterschiedlicher Höhe wiederum sind die Anteile ähnlich. Damit deutet auch diese Auswertung daraufhin, dass die Wahrscheinlichkeit, trotz Rentenbeginns zu arbeiten, nicht primär von finanziellen Notwendigkeiten getrieben wird.

Erwerbstätigkeit nach Haushaltsnettovermögen



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Diese Feststellung ändert sich auch nicht, wenn zum Beispiel sämtliche Renteneinkünfte betrachtet werden. Unter den Erwerbstätigen nehmen die Anteile der drei unteren Einkommensgruppen von 1995 bis 2012 jeweils ab, die Gruppe der Bezieher von Einkommen größer als 16.000 Euro hingegen wächst stark. Auch die Betrachtung auf Haushaltsebene ändert die Schlussfolgerungen nicht grundlegend: Zwar ist die Erwerbsbeteiligung der Gruppe mit einem Haushaltsrenteneinkommen aus der Gesetzlichen Rentenversicherung von mehr als 20.000 Euro über die Zeit rückläufig, jedoch wird dies durch den nahezu 100-prozentigen Anstieg der zweithöchsten Einkommenskategorie überkompensiert. Menschen mit höherem Einkommen sind also vermehrt in der Gruppe der erwerbstätigen Rentner zu finden. Die Studienautoren räumen allerdings ein, dass sinkende Rentenniveaus, vermehrt lückenhafte Erwerbsbiografien kombiniert mit einer Zunahme der Beschäftigung im Niedriglohnssektor das Bild der Erwerbstätigkeit im Alter in Zukunft verändern könnten.

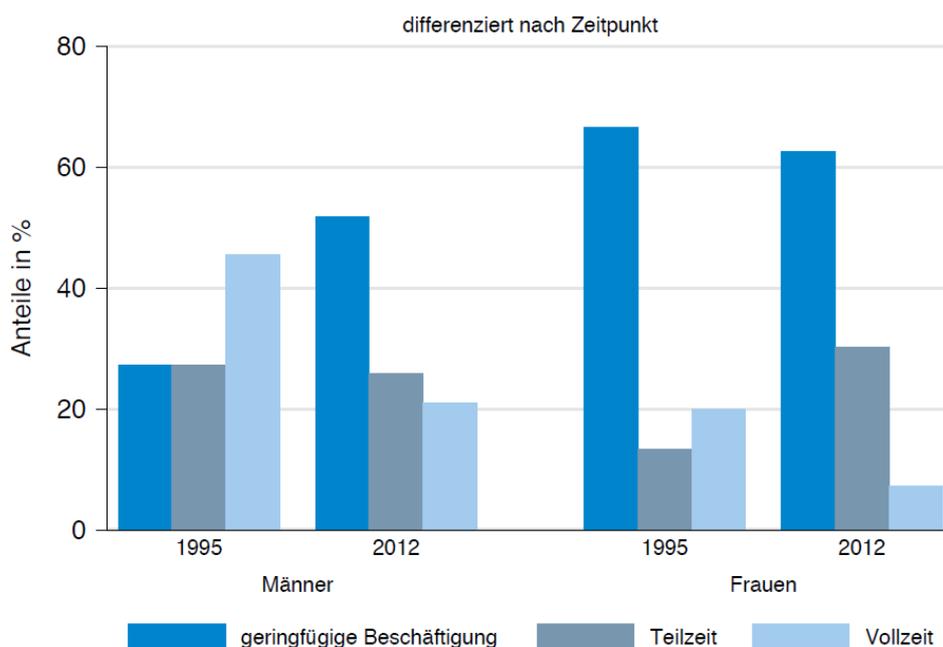
In den zu Beginn der Studie aufgestellten Hypothesen war angenommen worden, dass mit einem höheren Bildungsgrad die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit im Alter zunimmt, da Personen mit einem höheren Bildungsabschluss seltener Berufe mit starker körperlicher Belastung ergreifen und größere Wahlmöglichkeiten für eine verlängerte Erwerbstätigkeit haben. Die Auswertungen der SOEP-Daten zeigten, dass Bildung durchaus ein Faktor ist, aber nicht in dem angenommenen Ausmaß. So stellt sich die Erwerbsbeteiligung der Personen mit Abitur beziehungsweise mit einem Universitätsabschluss, verglichen mit den anderen Abschlüssen, als relativ hoch heraus, vor allem wenn man den geringen Anteil der Menschen mit einem solchen Abschluss in Rechnung stellt. Den absolut höchsten Anteil, sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen, machen allerdings Menschen aus, die über einen Hauptschulabschluss verfügen. Jedoch ist der Anteil der Menschen mit Abitur beziehungsweise Hochschulabschluss in der Gruppe der Erwerbstätigen, verglichen mit dem Anteil unter den nicht-erwerbstätigen Personen, signifikant höher. Das spricht schließlich doch für die getroffene Annahme.

In der Studie wurden auch die Eigenschaften und Motive ausgewertet, die eine verlängerte Erwerbstätigkeit über den Rentenbeginn hinaus beeinflussen. So spielen Erfahrungen mit kurzzeitiger Arbeitslosigkeit nahezu keine Rolle. Demnach besitzt der Umstand, dass durch die von Arbeitslosigkeit unterbrochene Erwerbsbiografie zu niedrigeren Rentenansprüchen führt, keine Relevanz für die Entscheidung, ob trotz Rentenbeginn weitergearbeitet wird. Der Anteil der Menschen, die in ihrem Erwerbsleben mit Perioden langfristiger Arbeitslosigkeit (ein Jahr oder länger) konfrontiert waren, ist in der Gruppe der Erwerbstätigen bei Männern und Frauen höher als bei denjenigen, die Erfahrungen mit kurzfristiger Erwerbslosigkeit gemacht haben.

Der Zeitpunkt des Berufseinstiegs hat ebenfalls Auswirkungen auf eine Erwerbstätigkeit im Alter, allerdings gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede. Für Männer gilt der Zusammenhang, je früher der Einstieg in das Berufsleben erfolgte, desto größer ist die Tendenz, im Rentenalter nicht mehr zu arbeiten. Im Gegensatz dazu arbeiten männliche Rentner umso häufiger, je später der Berufseinstieg stattfand. Bei den Frauen existiert ein solch klarer Zusammenhang nicht. Den größten Anteil unter den erwerbstätigen Frauen machen jene aus, die zwischen 15 und 18 Jahren das erste Mal berufstätig waren.

Auch beim Umfang der Beschäftigung gibt es zwischen den Geschlechtern deutliche Unterschiede, die sich im Zeitraum von 1995 bis 2012 allerdings angeglichen haben. Waren Männer im Jahr 1995 noch überwiegend in Vollzeit tätig, hat sich dies bis zum Jahr 2012 umgekehrt. Mit gut 50 Prozent ist der überwiegende Teil inzwischen lediglich geringfügig beschäftigt und nur 20 Prozent der erwerbstätigen männlichen Rentner besitzen noch eine Vollzeitstelle. Noch ausgeprägter ist die Verteilung unter den Frauen, die traditionell bevorzugt geringfügig beschäftigt sind. Alles in allem fand in den zurückliegenden Jahren zwar eine Ausweitung der Erwerbstätigkeit im Rentenalter statt, sie wird jedoch vornehmlich durch geringfügige Beschäftigung getragen, während der Anteil vollzeitbeschäftigter Rentner abgenommen hat.

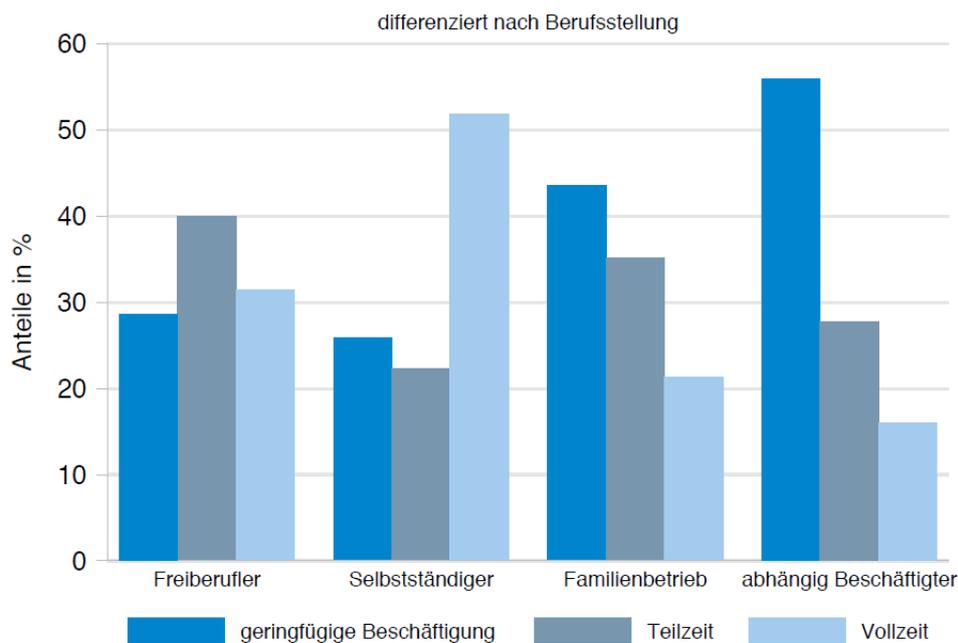
Formen der Erwerbstätigkeit im Rentenalter



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Männliche Erwerbstätige mit einem Haushalts-Renteneinkommen kleiner als 10.000 € im Jahr sind vornehmlich in Vollzeit erwerbstätig. In allen anderen Einkommensabgrenzungen – sowohl für Männer als auch für Frauen – überwiegt die geringfügige Beschäftigung. Während für Männer ab einem Haushalts-Renteneinkommen größer als 10.000 € pro Jahr die Formen Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung in etwa gleich häufig vorkommen, arbeiten Frauen im Rentenalter fast ausschließlich in Teilzeit. Vollzeit arbeitende Frauen im Rentenalter sind de facto fast nicht anzutreffen. Beim Blick auf das Haushaltsvermögen ergibt sich für Frauen ein nahezu identisches Bild. Über alle Vermögensabgrenzungen hinweg ist die häufigste Form die geringfügige Beschäftigung, gefolgt von Teilzeitbeschäftigung und nahezu keiner Vollzeitbeschäftigung. Für Männer ist – abgesehen von der höchsten Vermögenskategorie – geringfügige Beschäftigung die häufigste Erwerbsform. Allerdings sind insbesondere diejenigen, die über ein relativ hohes Haushaltsvermögen verfügen, in Vollzeit beschäftigt. Unter den Selbstständigen befindet sich der größte Anteil an Personen, die trotz Bezugs einer gesetzlichen Rente weiter einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Eine geringfügige bzw. Teilzeitbeschäftigung ist in dieser Erwerbsform weitaus seltener. Für Familienbetriebe und abhängig Beschäftigte ergibt sich ein anderes Bild. Die häufigste Beschäftigungsform ist hier die geringfügige Beschäftigung, gefolgt von Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung.

Formen der Erwerbstätigkeit im Alter nach Berufsstellung



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: SOEP.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass erwerbstätige Rentner in Deutschland in unterschiedlicher Art und Weise einer Beschäftigung nachgehen. Dies hängt zum einen von verschiedenen soziodemografischen Merkmalen ab, zum anderen auch von der Beschäftigungs- und Erwerbsform. Während die geringfügige Beschäftigung dominiert und darauf hindeutet, dass die meisten erwerbstätigen Ruheständler auf diese Weise ihre Agilität nutzen, um am Erwerbsleben weiterhin teilzunehmen, verweist der große Teil Vollzeitbeschäftigter unter den Selbstständigen darauf, dass diese ihr eigenes Unternehmen auch über die Regelaltersgrenze und den Bezug einer gesetzlichen Rente hinaus weiterführen.

Über die deskriptive Auswertung hinaus nahm die Studie eine ökonometrische Analyse in mehreren Stufen vor, um die Wahrscheinlichkeiten zu ermitteln, mit der die einzelnen Faktoren die Erwerbstätigkeit im Rentenalter beeinflussen. Einige Ergebnisse aus dieser Untersuchung: Die Wahrscheinlichkeit, dass Frauen weiterhin erwerbstätig bleiben, ist niedriger als bei Männern. In den neuen Bundesländern ist die Weiterbeschäftigung seltener. Lebt eine Person in einer festen Partnerschaft, so besitzt das Alter des Partners für die Aufnahme einer Tätigkeit im Ruhestand eine Bedeutung: Die Tendenz, im Ruhestand weiterhin erwerbstätig zu sein, sinkt mit dem Alter des Partners. Verwitwete Personen arbeiten seltener. Je größer das Einkommen und/oder Vermögen, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbstätigkeit nach Rentenbeginn. Unter den Einflussfaktoren gibt es eine Hierarchie entsprechend ihrer Stärke. So beeinflussen vor allem soziodemografische Faktoren wie Geschlecht und Alter sowie berufsspezifische Faktoren wie Branchenzugehörigkeit die Erwerbstätigkeit im Alter. Einen nicht ganz so starken, aber doch signifikanten Einfluss haben Familienstand und Wohnort (differenziert nach Ost- und Westdeutschland) sowie die Tatsache, mit einer hilfsbedürftigen Person in einem Haushalt zu leben.

Aus den Untersuchungen leiten die Autoren einige Politikimplikationen ab, um eine gewollte, freiwillige Erwerbstätigkeit von Rentnern zu unterstützen und da einzugreifen, wo eine Tätigkeit hauptsächlich aus Sorge um die eigene finanzielle Situation aufgenommen wird. Neben anderen können folgende politische Ziele daraus entwickelt werden:

- Förderung und Vereinfachung des betrieblichen Einsatzes von Rentnern als Arbeitnehmer, um Unternehmen die Möglichkeit zu eröffnen, auf die Folgen des Fachkräftemangels zu reagieren und gleichzeitig für einen Wissensübertrag auf jüngere Mitarbeiter zu sorgen;
- Stärkung der privaten Vorsorge von nicht gesetzlich versicherten Beschäftigten, um einer möglichen Altersarmut und einem damit einhergehenden Zwang zur Erwerbstätigkeit zuvorzukommen;
- Unterstützung der Möglichkeiten von Freiberuflern, ihre Tätigkeit ohne Einschränkungen bis zu einem von ihnen gewählten Zeitpunkt weiterführen zu können, z.B. bei der Ausbildung von Nachfolgern.